

zusätzlich zum UNESCO-Gutachten wertvolle Vorschläge aus. Sie sind dem Bericht des UN-Generalsekretärs an die Generalversammlung vom 11. November 1971 (A/8510, Agenda 48) als Anlage IV beigelegt.

- 13 Progress Report des Panel of Experts vom Juli 1971 (E/L. 1461).
- 14 Studie vom 3. September 1971 (88 EX/6).
- 15 Item 4. 1. 3. Decision 88/EX 6. Der Beschluß des UNESCO-Exekutivrats ist dem Bericht des UN-Generalsekretärs vom 11. November 1971 (A/8510) als Anlage II beigelegt.
- 16 Bei der Berufung der fünf weiteren Experten soll in erster Linie die UNESCO das Vorschlagsrecht haben. Die UNESCO soll den von der UN-Generalversammlung gewünschten Ergänzungsbericht bis Juli 1972 dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) zuleiten.
- 17 Die 12 bereits bestehenden wissenschaftlichen Institute der UN-Weltorganisation sind im Bericht des Expertengremiums vom 5. November 1971 (Anlage IV zum Bericht des UN-Generalsekretärs vom 11. November 1971) im einzelnen aufgeführt.
- 18 In Genf, Washington, Bangkok, Dakar und Santiago, vgl. Anmerkung 17.
- 19 Das Gutachten der UNESCO vom 3. September 1971 weicht mit seinen Vorschlägen für die Verfassung der UNO-Universität zum Teil erheblich von dem Entwurf von UNITAR ab.

- 20 So lautet der Vorschlag der UNESCO. Nach dem Entwurf von UNITAR wird der Rektor vom UN-Generalsekretär im Einvernehmen mit dem Generaldirektor der UNESCO berufen, bedarf aber noch der Bestätigung durch den University Council.
- 21 Ein solches gewähltes Parlament sieht der Vorschlag der UNESCO nicht vor. Vielmehr werden nach dem UNESCO-Gutachten die Mitglieder des University Council (Governing Board) auf Vorschlag des UN-Generalsekretärs im Einvernehmen mit der UNESCO berufen. Die Berufung bedarf der Bestätigung durch die UN-Generalversammlung.
- 22 So z. B. von Japan.
- 23 Vgl. UNESCO-Gutachten vom 3. September 1971 (88 EX/6) Ziffer 10, 13, 15, 17, 25, 34, 37 und 54.
- 24 Auf ihrer im September 1970 in Konstanz abgehaltenen Generalversammlung begrüßte die AIERI/Paris (Association Internationale des Etudes et Recherches sur l'Information), der die Kommunikationswissenschaftler der westlichen und östlichen Welt angehören, den Plan der Errichtung einer UNO-Universität und erklärte sich zur Mitarbeit bereit.
- 25 Die 1949 in Stuttgart ins Leben gerufene »Internationale Vereinigung zur Gründung einer Weltuniversität« wird statutengemäß in ihrem Namen das Wort »Gründung« durch »Förderung« ersetzen, sobald das Gründungsziel erreicht ist.

Zehn Jahre U Thant

DR. EDGAR GERWIN

Schon vor und dann während der zehnjährigen Amtszeit von Generalsekretär U Thant war der Autor des folgenden Beitrags als Pressechef der Deutschen Vertretung bei den Vereinten Nationen in New York tätig. Er stellt anlässlich des Ausscheidens von U Thant mit Ende des abgelaufenen Jahres einige Betrachtungen über die bisher längste Amtszeit eines Generalsekretärs der Vereinten Nationen an, wobei er sich teilweise auf die Einleitung zum Jahresbericht U Thants zuhanden der 26. Generalversammlung vom Herbst 1971 stützt.

Am Vorabend des zehnten Jahrestages seiner Amtsübernahme am 3. November 1961 mußte Generalsekretär U Thant in ein New Yorker Krankenhaus eingeliefert werden. Die Symptome: Schwindelanfälle und Schwächegefühle, verursacht durch ein Darmgeschwür. Wer es bis dahin nicht wahrhaben wollte, daß U Thant schon rein physisch sich nicht mehr in der Lage sieht, das Amt des Generalsekretärs der Vereinten Nationen noch länger, über zwei volle Amtsperioden hinaus, zu bekleiden, mußte sich nunmehr durch den Tatbestand belehren lassen, daß sich dieser Mann in einer Aufgabe aufgerieben hat, die der erste Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, als »die unmöglichste Aufgabe der Welt« bezeichnet hat.

Als an jenem trüben Nachmittag der kleine, zarte Ständige Vertreter Burmas bei den Vereinten Nationen als Amtierender Generalsekretär vor der Vollversammlung in sein Amt eingeführt wurde, stand die Weltorganisation noch unter dem Schatten des tragischen Todes seines Vorgängers Dag Hammarskjöld sieben Wochen vorher.

Für die meisten Delegierten und Sekretariatsangehörigen war U Thant ein unbeschriebenes Blatt. Im August 1961, einige Wochen vor Hammarskjölds Tod, hatten ein paar britische Journalisten auf der Konferenz der paktfreien Staaten in Belgrad seinen Namen in die Debatte geworfen, für den Fall, daß die Sowjets Hammarskjöld vor Ablauf seiner Amtszeit im April 1963 zum Rücktritt veranlassen würden. U Thant hat oft von diesen Journalisten als seinen eigentlichen »Wählern« gesprochen.

Eine Pressefotografin erinnerte sich bei seiner Wahl, ihn vor Jahren gemeinsam mit Hammarskjöld aufgenommen zu haben, als U Thant als einer der Vizepräsidenten der Vollversammlung mit dem Generalsekretär an seiner Rechten eine Sitzung leitete. Das Bild, seitdem bei Tausenden von Gelegenheiten abgedruckt, zeigt einen fast jugendlich wirkenden Asiaten, dessen undurchdringliches Gesicht Schüchternheit ahnen ließ.

Doch bald wurde man eines anderen belehrt. Ein amerikanischer Delegierter empfahl die Lektüre eines Aufsatzes aus der Feder von U Thant in einer Universitätszeitschrift. Sie ließ eine klare Diktion erkennen, eine beinahe zornige Ungeduld darüber, daß die reichen Völker ihre Verpflichtung nicht einsehen wollten, den ehemaligen Kolonialvölkern nicht nur eine politische Selbständigkeit einzuräumen, sondern ihnen auch durch Hilfe und Rat zu einer wirtschaftlichen Lebensfähigkeit zu verhelfen, ohne die der politische Mantel wertlos im Winde flatterte und drohte, sich gefährlich in den Rädern der Weltpolitik zu verheddern.

Fürsprecher der armen Völker

Hier lag der Schlüssel für ein Anliegen, daß U Thant nicht müde wurde, immer wieder einer satten westlichen Welt vorzuhalten: Der Gegensatz zwischen den Ideologien von Ost und West sei ein Zwerg im Vergleich zu dem Giganten des Gegensatzes zwischen Süd und Nord, zwischen den armen und den reichen Völkern, zu der menschenunwürdigen Vervielfachung von Hunger und Armut in einer täglich wachsenden Bevölkerung Asiens und Afrikas. In seinem Rückblick auf seine zehnjährige Amtszeit hebt er hervor, daß in dieser Zeit die Bevölkerung der Erde um 650 Millionen stieg, davon 80 Prozent in den unterentwickelten Ländern. Es liegt dem Generalsekretär der Weltorganisation im Jahre 1971 schwer auf der Seele, daß das gefährliche Ungleichgewicht zwischen Reichtum und Armut weiter besteht, daß der Graben noch immer breiter wird.

Doch mit Nachdruck und mit eindrucksvollen Einzelheiten kann U Thant auch auf Erfolge in zehn Jahren Kampf für die Entwicklungsländer hinweisen. Das Gespenst des Hungertodes ist weitgehend gebannt, wenn auch infolge der wachsenden Bevölkerung der Anteil der Menschen, die unter ungenügender oder falscher Ernährung leiden, sich noch nicht vermindert hat. Die Bekämpfung der Malaria konnte in vielen Teilen der Welt den Teufelskreis von Armut und Krankheit sprengen und diese Seuche unter Kontrolle bringen. Der vor fünf Jahren begonnene weltweite Kampf gegen Pocken verspricht, im gegenwärtigen Jahrzehnt diese Pest auszurotten. Und Aufklärung über freiwillige Geburtenkontrolle gehört ebenfalls zu den Aufgaben der UNO in ihrer Entwicklungsdekade.

Für U Thant steht dieser Kampf gegen Krankheit und Armut an der Spitze der Dringlichkeitsliste für die Aufgaben einer Weltorganisation. Hier werden die Grundlagen für das friedvolle Zusammenleben künftiger Generationen auf allen Kontinenten gelegt.

Das Beispiel Indochina zeigt vielleicht am deutlichsten, wie das unerbittliche Ringen um den Frieden von heute und die Vision eines besseren Daseins von übermorgen sich in dem Wirken von U Thant fruchtbar vereinen.

Wohl jeder, der im letzten Jahrzehnt in den Vereinten Nationen gearbeitet hat, wird das persönliche Leid von U Thant angesichts der Kämpfe in Vietnam gespürt haben. Für ihn war es ein unglückseliger Bürgerkrieg unter Menschen gleicher Sprache und Kultur, in den sich Großmächte und Ideologien widerrechtlich einmischten und unnötige, nach Hunderttausenden zählende schmerzliche Opfer forderten und die Zivilbevölkerung täglich vor die Existenzfrage stellten. Die Weltorganisation als Institution war ohnmächtiger denn je, da weder die Volksrepublik China noch die beiden Teile von Vietnam Mitglieder waren. Als Persönlichkeit bot U Thant seine Guten Dienste für Vermittlung an: manchen Faden konnte er in der von ihm so sehr geschätzten und gepflegten »Stillen Diplomatie« knüpfen. Doch er wußte besser als irgendein anderer, daß man Elefanten und Tiger nur schwer zusammenbringen, daß man im Dschungel nicht von außen her Einflußzonen einführen und abstecken kann. U Thant ging bis an die Grenzen der von ihm erwarteten Unparteilichkeit, erzürnte mehr als einmal das mächtigste UNO-Mitglied USA und gefährdete seine eigene Glaubwürdigkeit in dem Bestreben, für die asiatischen Gegebenheiten in der westlichen Welt Verständnis und Unterstützung zu finden. Es waren ihm nur wenige sichtbare Erfolge beschieden. Inwieweit sein Einfluß in die Unwägbarkeiten hineinreichte, werden künftige historische Forschungen ergründen müssen.

Was dagegen schon jetzt als ein Meilenstein der friedlichen Entfaltung Indochinas sichtbar wird, ist das Mekong-Projekt, das diesen gewaltigen Fluß und sein weit gefächertes Mündungsgebiet südlich von Saigon zähmen und für die Bevölkerung nutzbar machen soll. Die Flußkontrolle wird riesigen Landgebieten durch geregelte Bewässerung stabile Fruchtbarkeitsvoraussetzungen schaffen, während gleichzeitig die gebändigte Wasserkraft künftigen Industrien billige Stromquellen erschließen wird. Mit Recht nennt U Thant diese Arbeiten, die unter großen Risiken von UNO-Beauftragten durchgeführt oder überwacht werden — und bisher von allen Parteien im Indochina-Konflikt respektiert worden sind — ein Beispiel dafür, was die UNO für »das wahre Wohl der Völker Indochinas« zu leisten vermag. Der persönliche Einsatz U Thants, der vielen Mitgliedstaaten — und anderen, wie der Bundesrepublik — das Mekong-Projekt immer erneut ans Herz legte, hat viel, man kann vielleicht sagen, entscheidend dazu beigetragen, die Kontrolle des Mekong-Flusses in diesem Umfang zu ermöglichen.

Vorkämpfer für die Rechte des Menschen

Für viele Delegierte und Mitarbeiter und weit mehr noch für die breite Weltöffentlichkeit wirkt U Thant undurchsichtig wie eine Sphinx. Er selbst lüftet den Schleier an einigen, unvermuteten Stellen seines Abschiedsberichtes. In seinen Schlußbemerkungen heißt es an einer Stelle: »Ich fühle stärker denn je, daß der Wert des einzelnen Menschen das einzigartige und wertvollste unserer Aktiven ist, das am Anfang und Ende aller unserer Anstrengungen stehen muß. Regierungen, Systeme, Ideologien und Institute kommen und gehen, aber die Menschheit bleibt bestehen. Die Natur und der Wert dieses kostbaren Gutes wird zunehmend geschätzt, wenn wir erleben, wie leer und inhaltlos das organisierte Leben wird, sobald wir die unendliche Vielfalt und Lebenskraft des einzelnen Menschen entfernen oder unterdrücken.«

Dieses Bekenntnis ist die Überleitung zu seiner Feststellung, daß beinahe täglich die Verletzung von Menschenrechten an ihn herangetragen wird, daß praktisch die UNO trotz der von

ihr gefundenen rechtlichen Formulierungen der Menschenrechte ziemlich machtlos ist, wenn sie den Einzelnen gegen die Übergriffe seines eigenen Landes schützen will. Die öffentliche Meinung der Welt und der gute Wille vieler einflußreicher Persönlichkeiten habe ihm zwar viel geholfen — doch all das sei nicht genug, der Zeitpunkt sei gekommen, an dem die Regierungen in den Vereinten Nationen energische Anstrengungen machen müßten, um der Gerechtigkeit eine weltweite Dimension zu verleihen.

Ein Mann einsamer Entschlüsse

Dieser Respekt vor dem Einzelnen und seinem Anspruch auf Freiheit hat die Amtsführung des Generalsekretärs mehr und mehr bestimmt, als die Jahre dahingingen. Er wirkt oft wie ein einsamer Generalsekretär, jederzeit bereit, streitende Parteien anzuhören, sich ihre Vorstellungen über die Lösung von Konflikten vortragen zu lassen, gute Ratschläge seiner

Wenn sich Väter daran gewöhnen, ihre Kinder einfach gewähren zu lassen, wie sie wollen, und sich vor ihren erwachsenen Kindern geradezu fürchten; oder wenn Söhne schon sein wollen wie die Väter, also ihre Eltern weder scheuen noch sich um ihre Worte kümmern, sich nichts mehr sagen lassen wollen, um ja recht erwachsen und selbständig zu erscheinen; wenn die Lehrer bei solchen Verhältnissen vor ihren Schülern zittern und ihnen lieber schmeicheln, statt sie sicher und mit starker Hand auf einem geraden Weg zu führen, so daß die Schüler sich nichts mehr aus solchen Lehrern machen; wenn es überhaupt schon so weit ist, daß sich die Jüngeren den Älteren gleichstellen, ja gegen sie auftreten in Wort und Tat, die Alten sich aber unter die Jungen setzen und sich ihnen gefällig zu machen versuchen, indem sie ihre Albernheiten und Ungehörigkeiten übersehen oder gar daran teilnehmen, damit sie ja nicht den Anschein erwecken, als seien sie Spielverderber oder auf Autorität versessen; wenn auf diese Weise die Seele und die Widerstandskraft der Jungen allmählich mürbe werden; wenn sie aufsässig werden und es schließlich nicht mehr ertragen können, wenn man nur ein klein wenig Unterordnung von ihnen verlangt; wenn sie am Ende dann auch die Gesetze verachten, weil sie niemand und nichts mehr als Herrn über sich anerkennen wollen, so ist das der schöne und jugendfrohe Anfang der Tyrannie.

PLATON 375 v. Chr.

engsten Mitarbeiter entgegenzunehmen. Doch weder aus seinen Gesichtszügen noch aus seinen Kommentaren vermag man die Reaktion zu erkennen. Seine Antwort, seine Entscheidung kommt als Abschluß eigener Prüfungen und Überlegungen, niemals überstürzt, manchmal nicht sofort verständlich oder in den längerfristigen Auswirkungen überschaubar, oft von der Distanz durchstrahlt, die regelmäßige Meditation erkennen läßt. Während Dag Hammarskjöld gelegentlich, vor allem in seinen hinterlassenen persönlichen Aufzeichnungen, die Qual einsamer Entschlüsse im Ringen mit Gott und mit sich selbst durchblicken ließ, scheint U Thant diese Einsamkeit als eine vom Schicksal auferlegte Aufgabe zu begreifen und zu meistern.

Der Ernst und die Tragweite dieser Aufgabe sind ihm dabei in jedem Augenblick bewußt. Mehr als irgendein Außenseiter kennt er die Schwächen und Mängel der Arbeit in der UNO: »Es ist heutzutage üblich, daß radikale Elemente mit den reaktionären Elementen vereint die UNO als ein veraltetes, hypokritisches Instrument verdammen, unfähig, dem Frieden und der Gerechtigkeit zu dienen. Was sie an ihre Stelle setzen wollen, ist nicht klar. Auch ich, ebenso wie die meisten der Mitgliedsregierungen, bin kritisch gegenüber dem, was in diesem Hause vorgeht, und dem was unterlassen wird. Aber ich bin überzeugt, daß die Institution selbst gesund ist und daß sie wirkungsvoll sein kann, sein muß und werden wird.«

Die Unterlassungssünden der UNO sind dabei in U Thants Erfahrung besonders gravierend und schädlich, und mit ihren Ursachen hat er sich oft auseinandergesetzt. Er »kann nicht umhin, zu dem Schluß zu kommen«, daß gerade die mächtigsten Nationen allzu selten in der Lage waren, sich über die Verdächtigungen, das Mißtrauen und die Furcht zu erheben, die aus ihren unterschiedlichen Ideologien, Zielen und Vorstellungen von dem stammen, was für die Welt am besten sei.

Den kleinen und mittleren Nationen — und dabei hat er wohl vor allem die wortreichen Sprecher mancher junger Nationen im Auge — schreibt er die Mahnung ins Stammbuch, daß sie ihren großen Einfluß in der UNO nur dann wirklich nutzen können, wenn sie in ihrer Mehrheit bereit sind, beide Seiten in einem Konflikt anzuhören und nicht nur die zahlreichere Partei. Wenn die kleinen und mittleren Völker in der UNO diese Toleranz beherzigten und dazu Empfehlungen machten, die realistisch und fair nach allen Seiten seien, dann biete die Vollversammlung ihnen nicht nur eine Plattform sondern eine Einflußmöglichkeit, die weit über den Einfluß hinausgehe, der ihnen früher offen stand. Es sei zutiefst bedauerlich, wenn die kleinen und mittleren Mächte diese Gelegenheit verpaßten und versäumten, ihre kollektive Glaubwürdigkeit dadurch sicherzustellen, daß sie realistischer als bisher davon ausgingen, was sie vermögen und was nicht.

Hier spricht unverblümt der Demokrat U Thant. Dem Außenstehenden mochte es gelegentlich scheinen, als ob er zu freimütig seine Kritik an jene austeilte, die in ihren Ländern die offene Debatte zum Bestandteil des öffentlichen Lebens gemacht hatten. Doch Eingeweihte wußten bald, daß dieser Generalsekretär seine offene Kritik wie eine Auszeichnung verlieh, seine aufgestauten Vorwürfe dagegen als einen wenig schmeichelhaften Kommentar der Unterdrückung freier Meinung und politischer Opposition empfand. Seine persönlichen Erfahrungen mit seinem Heimatland, in dem er sich zwar als international geehrter Sohn seines Landes, jedoch nicht als unbequemer Oppositionspolitiker frei bewegen konnte, dürften ihn auf seiner Suche nach dem Ideal einer Welt der Toleranz, des Vertrauens und der Meinungsfreiheit beflügelt haben.

Enttäuschung über »kollektive Impotenz«

Auch das Versagen des Sicherheitsrates bei seiner friedenserhaltenden Aufgabe versucht U Thant keineswegs zu beschönigen. Er führt seine Enttäuschung über dieses wichtigste Organ der UNO darauf zurück, daß man sich allzusehr auf den consensus, die Übereinstimmung bei Entschlüssen, beschränke. Das habe zwar den Vorteil, daß Kampfabstimmungen vermieden würden, doch zeige dieses Verfahren seine Nachteile, wenn mangelnde Übereinstimmung dazu führe, eine wichtige Frage überhaupt nicht aufzugreifen. Weder der Generalsekretär noch ein anderes Organ der UNO könne diese durch das Versagen des Sicherheitsrates gerissene Lücke ausfüllen: »Die primäre Aufgabe, die Erhaltung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit, kann nicht durch einen Rückzug aus kollektiver Sicherheit und Verantwortung in kollektive Schwäche und Impotenz erfüllt werden«. Starke Worte, aus bitterer Erfahrung.

Was U Thants Kritik konstruktiv wirken läßt und vermeiden hilft, das Kind mit dem Bad auszuschütten, ist die Darstellung und Wertung der erzielten, begrenzten Ergebnisse. Wiederum tritt der unerschütterliche Respekt vor dem einzelnen Menschenleben in den Vordergrund, wenn U Thant feststellt, »die Vereinten Nationen dürfen stolz darauf sein, daß jeden Tag eine große Zahl von Menschenleben durch die Aktivitäten der Waffenstillstands-Überwachungen (in Kaschmir, Zypern und im Nahen Osten) erhalten bleiben«.

Für spätere Generationen wird vielleicht das größte Verdienst von U Thant darin gesehen werden, daß er den Bestand der Vereinten Nationen nach ihrer bisher größten Kraftanstrengung sicherstellte. Sein Amtsantritt fiel mitten in die Kongo-Krise, er half die Sezession von Katanga unter Tschombé mit diplomatischen und militärischen Mitteln überwinden, wonach das finanzielle Erbe der vierjährigen UNO-Operationen im Kongo mit einem Aufwand von mehr als 400 Millionen Dollar ihn in seiner Bewegungsfreiheit die ganze weitere Amtszeit hindurch drastisch einengte.

Der Kongo, der ohne die mutigen Entscheidungen zweier Generalsekretäre vor einem Jahrzehnt zusammengebrochen und in lebensunfähige Teile zersplittert worden wäre, gilt heute als einer der hoffnungsvollsten und reichsten Staaten Schwarzafrikas. Der UNO aber wurden durch die Verweigerung der Mittel, im wesentlichen durch Frankreich und die Sowjetunion, und die Verschleppung verschiedener Sanierungsansätze die Flügel derart gestutzt, daß sie inzwischen dem Bankerott gefährlich nahe gerückt ist.

Alle weiteren friedenserhaltenden Bemühungen des Sicherheitsrates und des Generalsekretärs leiden bis heute unter den Folgen dieser Finanzschwäche. U Thant fühlt sich dabei nicht zu Unrecht auch persönlich im Stich gelassen. Denn die Übernahme einer zweiten Amtsperiode wurde ihm 1966 mit gewaltigen Versprechungen zur Sanierung der UNO schmackhaft gemacht, die größtenteils bis heute nicht erfüllt sind. Hätte er es zur offenen Konfrontation und Krise über die verweigerten Finanzmittel kommen lassen sollen?

Der bedeutendste UNO-Einsatz seit dem Kongo, die Zypern-Aktion, ist nicht nur mit der unbefriedigenden Finanzmethode freiwilliger Beiträge belastet, zu denen auch Nichtmitglieder wie die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz immer wieder gedrängt werden, sie leidet auch unter der Vollzugschwäche der Weltorganisation, die zwar mit ihrer Polizeitruppe im Blauhelm die Kampfahne auseinanderhalten, jedoch kein politisches Durchschneiden des gordischen Knotens herbeiführen kann. Immerhin, Blutvergießen wird von der UNO auf Zypern verhindert und der Weg an den Diskussions-tisch offengehalten.

Das Trauma des Sechs-Tage-Krieges

Dieser wesentliche Erfolg ist U Thant in dem anderen Konflikt versagt geblieben, der die UNO seit ihren Anfängen beschäftigt, dem Konflikt im Nahen Osten. Lange Zeit litt U Thant unter dem Trauma, er hätte vielleicht den Sechs-Tage-Krieg zwischen Israel und Ägypten verhindern oder verzögern können, wenn er Nassers Forderung auf Rückzug der UNO-Waffenstillstandstruppen von der ägyptischen Seite der Grenze mit Israel zunächst kräftigeren Widerstand geleistet hätte. Doch je mehr Quellen sich über die Ereignisse vom Mai und Juni 1967 erschließen, um so deutlicher wird es, daß U Thant nicht frei war, das Zurückziehen der ägyptischen Erlaubnis für die Stationierung von UNO-Truppen zu mißachten und dadurch das Leben der UNO-Soldaten zu gefährden, ohne deshalb den Krieg verhindern zu können. Es war mehr die merkwürdige Schweigsamkeit von U Thant in jenen Tagen angesichts verzerrter Darstellungen seiner angeblichen Taten oder Nicht-Taten als sein Verhalten gegenüber den zum Kampf entschlossenen Konfliktparteien, die seine Rolle jahrelang in ein falsches Licht gerückt hat.

Hilfe für viele Weltwinkel

Die Liste der Probleme, mit denen sich die Weltorganisation in diesem Jahrzehnt zu befassen hatte, liest sich wie das Inhaltsverzeichnis eines Weltatlas abgelegener Winkel: Die Vorbereitung einer Volksabstimmung in West-Irian (Neu-Guinea) auf Veranlassung von Indonesien, das seinerseits einen Protestauszug aus der UNO vollzog, die unruhigen Wahlen in Aden, die Ergründung der Volksmeinung auf Bahrein über

Selbständigkeit oder Zugehörigkeit zu Iran, die Grenzstreitigkeiten zwischen Kambodja und Thailand, Rwanda und Burundi, zwischen Guinea und der Elfenbeinküste, immer wieder zwischen Indien und Pakistan, ideologische Konflikte wie zwischen Ghana und der Sowjetunion, es ist ein Katalog der vergessenen, weil mehr oder weniger erfolgreich überwundenen Streitigkeiten. Der Generalsekretär ist jederzeit voll beschäftigt — Welch Wunder, daß U Thant es seinem Nachfolger gönnt, er möge mit Rücksprache-Wünschen Ständiger Repräsentanten ohne konkreten Anlaß verschont werden.

Sicherlich wünschte sich der Generalsekretär am Ende seiner Amtszeit, er könnte auch die Krisen Revue passieren lassen, die nicht stattgefunden haben. Jeder Feuerwehrmann, der Rumpelkammern entrümpeln konnte, bevor sie einem Dachstuhlbrand Nahrung gaben, kennt das Gefühl der Genugtuung, das erfolgreiche Feuerverhütung vermittelt. Die Liste der Rüstungsbeschränkungen erlaubt U Thant ein wenig diese Genugtuung, der Testbann-Vertrag etwa oder das Weltraum-Abkommen, das die Plazierung von Vernichtungswaffen außerhalb der Atmosphäre unseres Planeten verhindern hilft. Doch demgegenüber steht das Anschwellen der Rüstungsausgaben in aller Welt auf nunmehr über 200 Milliarden Dollar jährlich, eine Eskalation, die U Thant vorschlagen läßt, alle drei Jahre eine Studie über die wirtschaftlichen und sozialen Folgen des Rüstungsrennens anzufertigen und zu veröffentlichen.

Welt-Management von Luft und Wasser — Zukunftsaufgabe der UNO?

Wohl niemand kann mehr Begründung dafür finden, daß die Welt weit vom Frieden und weit von einer friedlichen Weltregierung entfernt ist, als der Generalsekretär einer Weltorganisation, der täglich mit den kriegsträchtigen Konflikten unserer Welt konfrontiert wird. Und doch würde er sein Amt nicht ausfüllen, wenn er nicht über die Stürme des Tages und der Jahre hinweg die Wandlungen in den menschlichen Beziehungen aufspürte, die neue Chancen für das Erreichen des unveränderlichen Ziels der Sicherung des Friedens in Freiheit für die gesamte Menschheit eröffnen.

In der Amtszeit von U Thant hat sich ein Wandel vollzogen, auf dessen ständig wachsende Bedeutung er mit Recht hin-

weist, die Weltweite von Problemen unserer Umwelt, die nicht mehr durch Kriege und nicht durch das Austragen von Rivalitäten gelöst werden können. Die primären Lebensnotwendigkeiten unseres Planeten, wie Luft und Wasser, bedürfen weltweiten Schutzes, weltweiten Managements. Noch sind wir uns kaum des absoluten Vorrangs bewußt, den diese Aufgaben vor den klassischen Streitigkeiten um Grenzen, Menschen und Reichtümer fordern, »die Kontrolle einer neuen Rasse weltweiter Massenphänomene, deren Aufkommen wir bisher ziemlich hilflos zusehen«. Es fiel U Thant zu, auf diese Entwicklung hinzuweisen und auf die Möglichkeit, ja Notwendigkeit, sich der UNO als einer globalen Organisation bei der Bewältigung dieser Entwicklung zu bedienen. Sein Nachfolger wird nun praktisch zugreifen müssen, um die uns allen gemeinsame Umwelt zu schützen.

Die Weltorganisation wurde Wirklichkeit

Zum ersten Male ist unter U Thant die Weltorganisation nicht von einem Europäer oder Nordamerikaner geleitet worden. Damit hat sich die UNO sozusagen die Volljährigkeit erworben, ist sie zu einer wahren Weltorganisation geworden, die mit ihrer Leitung, ihrer Reichweite und ihrem Aufgabenkreis weit über die Ziele und Möglichkeiten des Völkerbundes hinausgreift. Man kann schon heute, im Rückblick auf seine zehnjährige Amtsführung sagen, daß U Thant der UNO eine neue Dimension erschlossen hat und daß diese Ausweitung einen großen Gewinn für ihr Ziel, die Friedenssicherung in aller Welt, gebracht hat.

Mag das Wirkungsvermögen der Vereinten Nationen uns manchmal auf einem Tiefpunkt erscheinen, so lohnt es sich, zweierlei im Gedächtnis zu behalten: Wenn schon trotz des Bestehens einer mit so großen Hoffnungen ins Leben gerufenen Weltorganisation der Friede der Welt so unvollkommen sich ansieht, wieviel trauriger wäre die Welt von heute, wenn man nicht vorausschauend die Vereinten Nationen ins Leben gerufen hätte, ein Leben, das weiterhin in ihr steckt. Und zum anderen, so menschlich unvollkommen die Führung der UNO unter U Thant manchem erscheinen mag, niemand kann bestreiten, daß dieser Mann stets bemüht war, seiner Aufgabe gerecht zu werden und mit den Anforderungen zu wachsen, die an die UNO und damit an ihn gestellt wurden.

Zum letzten Mal verläßt U Thant in seiner Eigenschaft als Generalsekretär die Generalversammlung. Es ist der 22. Dezember 1971. Der Präsident der Versammlung hat nach der traditionellen Minute »Stillen Gebets oder Innerer Sammlung« die 26. Sitzungsperiode geschlossen. Die Amtszeit U Thants endet mit Ablauf des Jahres. Sein Nachfolger Waldheim ist am gleichen Tage gewählt worden. Nach zehn mühevollen Jahren verabschiedet sich der bescheidene, stille und bis zur Erschöpfung pflichtbewußte Generalsekretär U Thant von den Delegierten, wie er selbst gesagt hat, »auch nicht ohne ein Gefühl der Erleichterung«.

